

Digitales Gesundheitsmonitoring

Schweizer sind neugierig und skeptisch zugleich.

ZÜRICH – In der Schweiz messen viele Menschen ihre Gesundheitswerte mit Wearables oder Smartphones, insbesondere während medizinischer Behandlungen. Langfristiges Gesundheitstracking zu Präventionszwecken ist jedoch selten, trotz positiver Einstellung zur Nutzung der Daten für Forschung und Gesellschaft. Häufige Barrieren sind der Aufwand und Datenschutzbedenken. Quantitative Studien zeigen, dass viele Menschen Gesundheitsdaten wie Schritte oder Ernährungsgewohnheiten kurzzeitig aufzeichnen, aber nicht dauerhaft. Eine qualitative Befragung der Sanitas Krankenversicherung ergab, dass Gesundheitsmonitoring oft als oberflächlich wahrgenommen wird und die Sorge um Datensicherheit gross ist.



© Antonina – stock.adobe.com

Studien zeigen, dass viele Menschen Gesundheitsdaten wie Schritte oder Ernährungsgewohnheiten kurzzeitig aufzeichnen, aber nicht dauerhaft. Eine qualitative Befragung der Sanitas Krankenversicherung ergab, dass Gesundheitsmonitoring oft als oberflächlich wahrgenommen wird und die Sorge um Datensicherheit gross ist.

Datensicherheit als grösste Hürde

Die Befragten misstrauen der digitalen Welt, und aktuellen Diskussionen um künstliche Intelligenz verstärken diese Unsicherheit. Viele wissen nicht, wer hinter den Tracking-Apps steht und wie ihre Daten verwendet werden. Zudem wird bezweifelt, dass Tracking zu einem gesünderen Verhalten führt, und manche befürchten negativen Druck oder Sucht. Einige Befragte haben Gesundheitsdaten aus finanziellen Gründen mit ihrer Krankenversicherung geteilt, aber langfristige Vorteile fehlen oft. Eine hohe intrinsische Motivation für Gesundheitsmonitoring entsteht meist erst bei Krankheit.



© Antonina – stock.adobe.com

Viele wussten nicht, dass die Forschung von geteilten Gesundheitsdaten profitieren könnte, waren aber offen für die Idee, einen Beitrag zur Allgemeinheit zu leisten. Dennoch gibt es Bedenken, dass frühe Krankheitserkennung unerwünschte Ergebnisse bringen könnte.



© Antonina – stock.adobe.com

Unterschiede nach Wertegruppen

Tech-affine Materialisten (21 Prozent der Bevölkerung) sind an finanziellen Anreizen und persönlicher Datenanalyse interessiert, während neugierige Idealisten (27 Prozent) aus Solidarität und Gerechtigkeit beitragen möchten. Beide Gruppen betonen die Bedeutung der Nutzerfreundlichkeit und vertrauenswürdiger Anbieter.

Studiendesign

Die qualitative Befragung von GIM Suisse im Januar 2024 umfasste 24 Teilnehmende (je zur Hälfte weiblich und männlich) im Alter von 28 bis 55 Jahren. Die Paare wurden basierend auf ihrer Haltung zum Gesundheitsmonitoring und allgemeinen Werten interviewt. Eine digitale Vorbereitungsaufgabe erfasste ihre Nutzungsgewohnheiten und Grundeinstellungen. [DT](#)

Quelle: Stiftung Sanitas Krankenversicherung

Forschung an Menschen

Frauen und Alte müssen mehr berücksichtigt werden.

BERN – Ab November 2024 gelten in der Schweiz neue Bedingungen für die Forschung an Menschen. Ein neuer Verordnungsartikel sorgt dafür, dass die Forschenden jene Personengruppen stärker miteinbeziehen, die für die jeweilige Fragestellung wichtig sind.

Mit dieser Anforderung will der Bund erreichen, dass mehr mit Frauen und älteren Menschen geforscht wird. Dies war bisher zu wenig der Fall.



© Dancing Man – stock.adobe.com

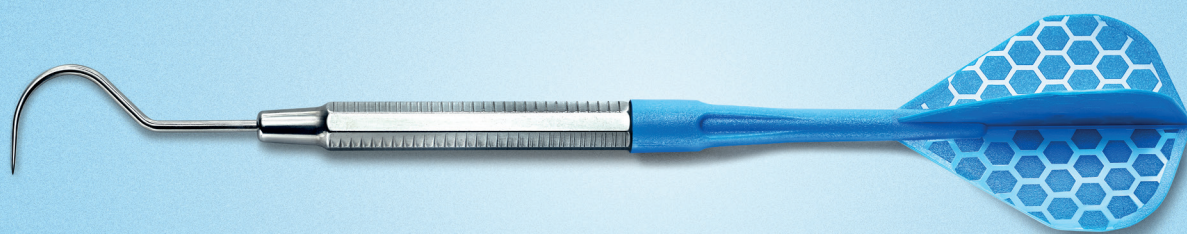
Einfache Zusammenfassung wird obligatorisch

Wichtig ist auch, dass die Ergebnisse der klinischen Versuche innert nützlicher Frist obligatorisch in einer allgemeinverständlichen Zusammenfassung veröffentlicht werden müssen. So können sich Patienten und das medizinische Fachpublikum besser über die Ergebnisse informieren. Diese Pflicht gilt ab März 2025.

Zudem sind die Anforderungen an die Versuche nun mit dem EU-Recht kompatibel. Damit soll – insbesondere bei in mehreren Ländern durchgeführten klinischen Versuchen – der administrative Aufwand für Forschende kleiner werden. [DT](#)

Quelle: medinside

ANZEIGE



Über 60'000 Produkte.
Und jede Lieferung fehlerfrei ans Ziel.

Weitere Argumente? KALAEasy – das zeitsparende Barcode-Bestellsystem. Bis 19 Uhr bestellt, am nächsten Tag pfeilschnell geliefert. 8 regionale Standorte. 150 Spezialisten. Kompetente Beratung. Digitales Know-how. 48 flexible Techniker. Kürzeste Interventionszeiten.

KALADENT

Ergebnisse der Schweizerischen Gesundheitsbefragung

Anteil der Raucher ist gesunken.

BERN – Rauchen ist ein Hauptrisikofaktor für die Entstehung zahlreicher Krankheiten. Anhand der Ergebnisse der Schweizerischen Gesundheitsbefragung (SGB) lässt sich die Entwicklung des Tabakkonsums über den Zeitraum von 30 Jahren von 1992 bis 2022 untersuchen. Rauchen umfasst den Konsum von Tabakprodukten, die verbrannt oder erhitzt werden. Der Konsum von elektronischen Zigaretten wurde 2022 separat erfasst und zählt nicht als Rauchen.

Knapp ein Viertel der Bevölkerung raucht

Nach eigenen Angaben rauchten 2022 in der Schweiz 24 Prozent der Bevölkerung ab 15 Jahren. Insgesamt hat der Anteil der Rauchenden gegenüber 1992 (30 Prozent) abgenommen.



Rückgang auch bei der Anzahl Zigaretten pro Tag

Das Konsumverhalten bei den Rauchenden hat sich in den letzten 30 Jahren stark verändert, insbesondere die Anzahl der gerauchten Zigaretten ist zurückgegangen. 1992 rauchten noch 41 Prozent der Rauchenden täglich 20 Zigaretten und mehr und galten damit als starke Raucher. Seither hat sich dieser Anteil mehr als halbiert und betrug 2022 noch 18 Prozent. Vor allem bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist der Anteil der stark Rauchenden deutlich zurückgegangen (1992: 32 Prozent der Rauchenden; 2022: 5 Prozent).



Zunehmender Einfluss des Bildungsstandes

Die sozialen Unterschiede, hier gemessen am Bildungsstand, nehmen beim Tabakkonsum zu: 2022 rauchten Personen ohne nachobligatorische Ausbildung häufiger und stärker als solche, die eine Hochschule oder höhere Berufsbildung absolviert haben (Tertiärabschluss). Allerdings ist dieser Unterschied vergleichsweise neuen Datums: Vor 30 Jahren bestanden hinsichtlich des Rauchens noch kaum Differenzen nach Bildungsstand. Am stärksten beeinflusst die Bildung den Tabakkonsum bei den 25- bis 44-Jährigen: Der Raucheranteil betrug dort 2022 bei den Personen ohne nachobligatorischen Schulabschluss 42 Prozent, gegenüber 21 Prozent bei den Personen mit Tertiärabschluss. Mit zunehmendem Alter nahmen die sozialen Unterschiede dann ab.

17 Prozent der Jungen konsumieren neuartige Tabakprodukte oder E-Zigaretten

Rauchende konsumieren nach wie vor meist herkömmliche Zigaretten. Neue Tabakprodukte und Alternativen dazu sprechen vor allem ein jüngeres Publikum an: 17 Prozent der Jungen zwischen 15 und 24 Jahren konsumierten 2022 Tabakerhitzer, E-Zigaretten, Shisha oder Tabak zum Lutschen (Snus). Über die Hälfte dieser jungen Personen rauchte gleichzeitig auch konventionelle Zigaretten. [DI](#)

Quelle: Bundesamt für Statistik

Die Entwicklung verlief jedoch nicht gleichmässig: Der Anteil der Rauchenden blieb lange stabil und ist erst zwischen den jüngsten beiden Erhebungen wieder gesunken, und zwar von 27 Prozent im Jahr 2017 auf 24 Prozent im Jahr 2022.

Unterschied zwischen den Geschlechtern verringert sich

Langfristig zeigen Männer und Frauen unterschiedliche Tendenzen, wodurch sich die Geschlechterdifferenz reduziert hat: Bei den Männern ist der Anteil der Rauchenden von 37 Prozent im Jahr 1992 auf 27 Prozent im Jahr 2022 gesunken. Bei den Frauen verringerte er sich im selben Zeitraum von 24 Prozent auf 21 Prozent.

Bei den Männern gehen die Raucheranteile in allen Altersgruppen zurück. Besonders deutlich war hier der Rückgang bei den 15- bis 24-Jährigen (1992: 36 Prozent; 2022: 25 Prozent) und bei den ab 65-Jährigen (1992: 24 Prozent; 2022: 15 Prozent). Bei den Frauen sank der Anteil am stärksten in der Altersgruppe der 25- bis 44-Jährigen (1992: 32 Prozent; 2022: 24 Prozent), währenddem er in der Altersgruppe ab 65 Jahren angestiegen ist.

Krankenversicherung in der Schweiz

Ein Drittel der Bevölkerung beabsichtigt, bis 2025 die Krankenkasse zu wechseln.

LAUSANNE – Seit 2009 bietet das Online-Vergleichsportal bonus.ch der Schweizer Bevölkerung jährlich die Möglichkeit, sich zum Thema Krankenversicherung zu äussern. Im Mai 2024 haben mehr als 4'000 Personen an der Zufriedenheitsumfrage teilgenommen und ihren Versicherer in folgenden Punkten benotet: Prämienhöhung, Klarheit der übermittelten Informationen, Bearbeitung der Leistungen und Kundenservice. Die Antworten wurden in Noten zwischen 1 und 6 umgewandelt, wobei 6 die beste Note ist.



83 Prozent der Offertenanfragen beruhen auf dem Wunsch, Geld zu sparen

Seit vielen Jahren bestätigt sich die folgende Feststellung: Die Treue zu einer Krankenkasse wird stark von der Prämienentwicklung beeinflusst. So geben 83 Prozent der Internetnutzer von bonus.ch, die eine Krankenversicherungsofferte angefordert haben, als Hauptgrund für ihre Offertenanfrage den Wunsch an, bei ihrer Prämie zu sparen. Nur 5 Prozent haben dies aus Gründen der Unzufriedenheit getan.

Voraussichtlich 32 Prozent Wechsel der Krankenkasse bis 2025

Als im Mai dieses Jahres mehr als 4'000 Personen auf die Umfrage von bonus.ch antworteten, lag die geschätzte Prämienhöhung zwischen 5 und 7 Prozent. Auf der Grundlage dieser Prognose wurden die Umfrageteilnehmer befragt, ob sie beabsichtigten, ihre Krankenversicherung zu wechseln oder nicht.

72 Prozent der Versicherten im Alter von 60 Jahren und älter beabsichtigen, treu zu bleiben

Die Absichten, die Krankenkasse zu wechseln, variieren je nach Alter erheblich. So wollen 72 Prozent der «Senioren» trotz der für 2025 erwarteten starken Prämienhöhung bei der gleichen Krankenkasse bleiben. Im Gegensatz dazu sinkt dieser Anteil bei Personen unter 31 Jahren auf 53 Prozent.

Mehr als drei Viertel der Schweizer Bevölkerung befürworten eine Einheitskasse

Zwei Volksinitiativen wurden 2007 und 2014 zur Abstimmung vorgelegt, aber abgelehnt. In den letzten Jahren scheint sich das Blatt jedoch gewendet zu haben.

Bereits 2017 hatte das Vergleichsportal bonus.ch das Schweizer Volk zu der Idee einer Einheitskasse pro Kanton befragt. Damals hatten 64 Prozent der Befragten positiv geantwortet. In 2024, in einem Kontext stark steigender Krankenkassenprämien, stieg die Zustimmung auf 76 Prozent. Nur 13 Prozent der Befragten sprachen sich dagegen aus, während 11 Prozent keine Meinung hatten.

16 Prozent der Befragten waren für eine Einheitskasse, auch wenn dies nicht zu einer Prämien-senkung führt, während 38 Prozent sie befürworteten, wenn sie von einer Prämien-senkung von mindestens 20 Prozent profitieren könnten. [DI](#)

Quelle: bonus.ch SA

Medikamentenversorgung gefährdet

Schweizer Markt verliert an Attraktivität.

BASEL – Der Zugang von Patienten zu teils lebenswichtigen Medikamenten in der Schweiz wird zunehmend schlechter. Weil der Prozess zur Preisfestsetzung und Vergütung beim BAG immer länger dauert und die Rahmenbedingungen sich verschlechtern, verliert der Schweizer Markt zunehmend an Attraktivität. Das ist für den Industriestandort ein Problem, vor allem aber für die Patienten. Lösungen liegen auf dem Tisch – doch anstatt drängende Reformen anzugehen, verschlimmert die Politik die Situation.

Die gemeinsam von der Pharmaindustrie und Swissmedic durchgeführte Benchmarking-Studie zeigt für das Jahr 2023 auf, dass die Prüfdauer in der Schweiz zugenommen hat und die

Firmen später einreichen. Dies führt dazu, dass ein Medikament in der Schweiz (im Median über alle Verfahren) 249 Tage später zugelassen wurde als bei der Europäischen Arzneimittelagentur (EMA). Gegenüber dem Vorjahr ist dies eine Zunahme von 48 Prozent. Konkret haben die Firmen ihre Zulassungsgesuche 2023 bei der Swissmedic (im Median über alle Verfahren) 244 Tage später eingereicht als bei der EMA. Dies verlängert den Prozess zusätzlich und ist eine Folge der aktuellen Regulierung der Politik: Schlechtere Rahmenbedingungen führen dazu, dass der Schweizer Markt immer weniger Vorrang hat. Das ist für den Industriestandort ein Problem, vor allem aber auch für die Patienten in der Schweiz.

Leider passen die Erkenntnisse der Studie ins Bild: Kürzlich zeigte der Patients W.A.I.T Indicator der EFPIA, dass nur die Hälfte der in Deutschland vergüteten Medikamente auch für Schweizer Patienten breit verfügbar sind. Zudem zeigen Daten von Interpharma, dass Betroffene in der Schweiz inzwischen 301 Tage von der Marktzulassung bis zur Vergütung durch die Krankenkasse und damit auf den effektiven Zugang zu Medikamenten warten müssen. [DI](#)

Quelle: Interpharma

CANDIDA

Für Zahnfleisch mit Biss

Stärkt und schützt das Zahnfleisch
mit ProGum-Technologie



Hilft, Parodontitis und
Zahnfleischbluten vorzubeugen

Verhindert Zahnsteinbildung
und schützt vor Karies

Remineralisiert und stärkt
den Zahnschmelz

Hemmt das Wachstum
von Bakterien

Wirkung klinisch bestätigt

Jetzt gratis Candida Produkte
für Ihre Praxis bestellen auf
candida-dentalservice.ch

MIGROS
macht meh für d'Schwiiz